

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1877**

30 (13.3.1877)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-418151](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-418151)

Die „Nachrichten“ erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend und kosten pro Quartal 1 Mark incl. Postaufschlag. Bestellungen übernehme alle Postanstalten.

Annoucen kosten die einpaltige Corpustzeit oder deren Raum 10 S., für auswärts 15 S. Annoncen

# Nachrichten

werden auch angenommen von den Herren: Bäcker u. Winter in Oldenburg, E. Schlotte in Bremen, Haasensteir und Vogler in Bremen und Hamburg, J. Hootbaar in Hamburg, Rudolf Woffe in Berlin, Th. Dietrich & Comp. in Cassel, G. L. Daube & Comp. in Frankfurt am Main und von anderen Intertions-Comptoirs

für Stadt und Amt Elsfleth.

Nr. 30.

Dienstag, den 13. März

1877.

## Aus dem Jahresbericht des Deutschen Nautischen Vereins. (Schluß.)

Das verflossene Vereinsjahr hat nun eine Reihe von Angelegenheiten aufzuweisen, deren Weiterführung und Erledigung der Zukunft überlassen bleiben mußte. Zum großen Theile fällt diese Arbeit grade unserem bevorstehenden neunten Vereinstage zu, dessen Tagesordnung im Wesentlichen aus Gegenständen besteht, welche theils schon auf den letzten Vereinstagen behandelt worden und theils die einzelnen Vereine mehr oder weniger stark im letzten Jahre beschäftigt haben.

Das letztere betrifft in besonderem Grade die Frage der britischen Merchant Shipping Act von 1876. Nach dem entschiedenen Vorgehen der bei mehreren Bestimmungen des Gesetzes gewiß vorzugsweise interessirten Danziger Kaufmannschaft haben auch die nautischen Vereine jene Acte nach und nach in den Kreis ihrer Beratungen gezogen, und es wird die bezüglich Verhandlung auf dem Vereinstage um so mehr von Interesse sein, als in nicht unwesentlichen Punkten eine Meinungsverschiedenheit unter den Bezirksvereinen zu Tage getreten ist.

Die schon auf dem siebenten Vereinstage (1875) für wünschenswerth erklärte Revision der Instruction für das Prüfungswesen, vom 25. September 1869, scheint nunmehr zur Ausführung gelangen zu sollen. Nachdem schon früher die Reichs-Commissaire für das Prüfungswesen sich gutachtlich geäußert, ist jetzt dem Vernehmen nach das Zusammentreten einer Sachverständigen-Commission der Seenerstaaten in Aussicht. Die Verhandlung dieses Gegenstandes auf dem diesmaligen Vereinstage wird also zum rechten Augenblicke kommen; es ist gewiß wünschenswerth, daß unser Verein seine Ansichten sowohl hinsichtlich der Prüfungen der Schiffer und Steuerleute, als auch in Betreff der Detailbestimmungen für die Maschinenprüfung ausdrückt.

Die Schulschifffrage ist gegenwärtig in dasjenige Stadium getreten, welches der Commissionsbericht in seiner Resolution sub Nr. 1 als das einer allmählichen Sammlung der Mittel bezeichnete. Es steht zu hoffen, daß auch das zweite Epitheton dieser Resolution in Erfüllung gehe, nämlich daß die Sammlung eine anhaltende bleibe. Der Vereinstage wird die bisherigen Anfangs-Ergebnisse ausweisen und über das Weitere beschließen.

Das Seeeunfallsgesetz wird nach der Kaiserlichen Thronrede auch im gegenwärtigen Reichstage wiederum zur Verhandlung kommen. Von Seiten mehrerer Nautischen Vereine sind betreffs einzelner Punkte Petitionen an den Reichstag im vorigen Jahre gerichtet worden. In Gemäßheit der Verhandlungen auf unserem letzten Vereinstage (3. Juni pag. 48—54) glaubte ich gleichfalls in einer Eingabe namentlich den Wunsch hervorheben zu müssen, daß die Aufsicht über die zu errichtenden Seeämter lediglich dem Reiche übertragen werde. Unser Vereinstage wird jetzt nach Anleitung der zu erwartenden Referate der Sachlage entsprechend weiter zu discutiren haben.

In Betreff des Begehrten Antrages vom vorigen Vereinstage, wegen Sicherungsapparate für Boote, werden diejenigen technischen Aufklärungen, welche damals noch nicht gegeben werden konnten, nunmehr von betreffenden Vereinen zu erwarten sein.

Die Revision der Vorschriften über das See-straßenrecht wird wie schon früher, so auch im letzten Jahre die einzelnen Vereine mehr oder weniger beschäftigt haben. Der im Januar dieses Jahres von der regierungsseitig berufenen Commission angearbeitete Entwurf von Vorschriften ist unter vielfacher Benutzung desjenigen Materials zu Stande gekommen, welches ursprünglich von Beratungen einzelner nautischer Vereine ausgegangen war. — Da der Entwurf voraussichtlich sowohl für eine Revision der deutschen Verordnung vom 23. Dec. 1871 als auch zu internationalen Verhandlungen benutzt werden dürfte, so wird gewiß auch eine Aeußerung unseres Vereinstages geeigneten Ortes zu einer Berücksichtigung gelangen können.

Auf Anregung des Brauer Bezirksvereins wurden im vorigen Jahre die Vereine um eine Aeußerung darüber ersucht, ob das Wegfallen der deutschen Eisenzölle zu dem dafür bestimmten Terrain als wünschenswerth erscheine. Die Erwiderung der Vereine ist ziemlich übereinstimmend dahin gegangen, daß zwar — so weit rein nautische Interessen dabei zu berücksichtigen wären — die Abschaffung der Eisenzölle wohl nur befürwortet werden könne, daß sie es jedoch im Allgemeinen nicht als Aufgabe nautischer Vereine anerkennen könnten, ein Gutachten im volkswirtschaftlichen Sinne über die Frage der Eisenzölle abzugeben.

Die übrigen, im Vorstehenden nicht beregten Gegenstände der Verhandlungen des letzten Vereinstages, und die auf eine

## Mein Hamburg an der Elbe.

(20. Fortsetzung.)

Die Tänzerin, deren düstere Miene sich bei diesen Worten etwas aufgehellt hatte, nahm das Gedicht und las. Sie wurde darin gefeiert, wie Friedrich der Große von Gleim, aber es war ihr durchaus nicht zu viel Schmeichelei. Eher zu wenig. Das Gedicht und der Plan Neufeld's hatten ihren vollen Beifall.

„Sie sehen, Fräulein Martini,“ sagte der kleine Jude, nachdem ihm die Tänzerin ihre volle Befriedigung ausgedrückt hatte, „daß ich etwas geworden bin. Ich schnorre nicht mehr, ich verdiene mir mein Geld. Ich wollte Sie nur bitten, mir die Auslagen —“

„Genügen vier Friedrichsd'or für dieselben?“

„Zur Noth werden sie genügen. Und mein Honorar?“

„Erhalten Sie in derselben Höhe am Tage nach meinem Besuche.“

Die Tänzerin erhob sich. Sie öffnete eine Cassette und entnahm derselben vier Friedrichsd'or, welche sie dem „Schriftsteller“ und Referenten der Theater Postille übergeben wollte, als Alma eintrat und meldete:

„Herr Dr. Robert Pfennig!“

Die Tänzerin zog erschrocken die Hand zurück. Herr Dr. Pfennig war nämlich der Theater-Referent des bedeutendsten politischen Blattes, welches in Hamburg erschien.

Derselbe liebte es, stets einen Tag nachdem er eine günstige Recension losgelassen hatte, bei der betreffenden Person zu erscheinen. Denn er war ein inniger Freund aller Diners und Soupers mit Champagner und Ausern.

Gestern hatte er Fräulein Martini gelobt und somit konnte dieselbe heute ihrem Schicksale nicht entgehen. Aber welche Verlegenheit für sie, wenn dieser verdickte Leffing den kleinen schamlosen Juden, den Winkelschriftsteller, der für die Theater-Postille referirte und bei Dr. Pfennig jedenfalls auch schon geschnorrt hatte, in ihrem Boudoir erblickte.

Die Tänzerin warf einen flüchtigen Blick um sich.

Neben dem Sopha stand ein großer Tisch, der mit einer nach allen Seiten bis zum Fußboden reichenden Decke versehen war.

„Kriechen Sie unter den Tisch!“ gebot Fräulein Martini dem durch ihre Aufregung in Verlegenheit gesetzten Juden.

Sie sagte dies in einem Tone, welcher keinen Widerspruch



Initiation der Reichs-Gesetzgebung und Verwaltung gerichteten Wünsche haben im Allgemeinen eine durchaus günstige Aufnahme gefunden; es wird denselben eine thunlichste Berücksichtigung in Aussicht gestellt, wenn gleich ihnen nicht in allen Punkten von Seiten der Behörden beigegeben werden kann. Die betreffenden Verhandlungen, bezw. Erlasse und Vorlagen werden seiner Zeit das Weitere ergeben.

## Kundschau.

\* Berlin, 10. März. Der Reichstag begann heute die erste Lesung des Etats und vertagte sich nach fünfstündiger Sitzung. Fortsetzung der Berathung Montag. Der Präsident des Reichskanzleramts leitete die Debatte mit einer übersichtlichen Darstellung der Finanzlage ein. Im Vorjahre seien statt der erhofften 8 nur 6 Millionen Ueberschuß erreicht. Im laufenden Quartal seien die Einnahmen hinter dem Anschlage zurückgeblieben, die Mindereinnahmen gegen das Vorjahr beträchtlich. Die Ausgaben für das neue Rechnungsjahr seien um 68 Millionen erhöht. Daher sei eine entsprechende Erhöhung der Einnahme nöthig. Am Schlusse der von Lasker, Nieper und Richter geführten Debatte bedauerte Fürst Bismarck die verspätete Vorlage des Etats und wies den Vorschlag Richter's zurück, auf die Bestände zurückzugreifen. Er bat dringend, den Invalidenfond nicht anzutasten und erklärte, er kämpfe mit aller Kraft für eine Steuerreform, der Plan sei aber noch nicht reif zur Ausführung, daher sei eine Erhöhung der Matricularbeiträge nothwendig. Das Reichskanzleramt sei unter Zuziehung der preussischen Finanzverwaltung mit einer Steuerreform behufs Ausbeutung der indirecten Steuern beschäftigt. In dieser Session sei die Vorlegung des Reformprojectes nicht möglich. Mit einer einzelnen Steuer vorzugehen sei nicht rathsam. Reichsminister ohne Macht würden Nichts nützen, sie würden an dem Widerstande der Particularstaaten scheitern. Der particularistische Strom wäre immer sehr stark gewesen, jedenfalls brauche man Zeit, ihn zu überwinden. Fürst Bismarck empfahl schließlich das Budget einer wohlwollenden Beurtheilung des Reichstages.

\* Die „Voss. Ztg.“ schreibt: Die Nachricht, daß die Thalerstücke bald eingezogen werden sollen, beruht wahrscheinlich auf einer mißverständlichen Auffassung einer kürzlich erschienenen Anordnung der obersten Postbehörde, wonach die verschiedenen Jahrgänge besonders fortirt werden sollen. Diese Anordnung gründet sich aber auf eine ältere, schon vor Erscheinen des Reichsmünzgesetzes festgestellte, demgemäß die älteren Thalerstücke und zwar zuerst die bis 1816 und dann die bis 1822 geprägten nach dem Eingange bei den öffentlichen Cassen von denselben nicht wieder ausgegeben werden sollen und zwar, weil dieselben durch den langen Umlauf und die Abnutzung unterwerthig geworden sind. Was übrigens die Einziehung der Thaler betrifft, so dürften wohl noch drei Jahre bis zu derselben hingehen, es ist noch nicht einmal von der sogar durch Reichsgesetz bewährten Befugniß, die Thaler lediglich als Wechsel- und Ausgleichungsmünze anzusehen und zu behandeln, Gebrauch gemacht worden, weil es sich gezeigt hat, daß dem Thalerumlaufe keine Schranken gezogen werden können. Ebenso ist auch von der Einziehung der Sechssthaler- (Zwanzigpfennig-) Stücke bis jetzt noch keine Rede, obgleich noch immer fünfzigpfennigstücke geprägt werden.

\* Zwischen dem deutschen Kaiser Namens des deutschen

Reichs und dem Könige von Tonga (Freundschaftsinseln Australiens) ist unter dem 1. November v. J. am Bord des kaiserlichen Schiffes „Hertha“ ein Freundschaftsvertrag abgeschlossen worden, der jetzt dem Bundesrath zur Genehmigung unterbreitet ist. Der Vertrag umfaßt 11 Artikel und sichert den Angehörigen der beiden Ländergebiete Schutz der Person, des Eigenthums, Freiheit des Handels und der Schifffahrt, die Anlage einer Kohlenstation in dem Gebiete des Königs von Tonga für die Schiffe und freie Religionsübung. (Das Reich des Königs von Tonga zählt 30,000 Bewohner, welche meist zum protestantischen Christenthum bekehrt sind. Es sind hellfarbige Polynesianer, die durch Intelligenz alle anderen Inselvölker des Oceans übertreffen. Der Vertrag ist in der Hauptstadt des Königs, Nukualofa, unterzeichnet).

\* Nagusa, 8. März. Der herzogwinische Insurgentenführer Woywode Muffits erklärt öffentlich, daß die Ausländischen die Feindseligkeiten wieder aufnehmen, da die Gewaltthaten der Türken neuerdings fortgesetzt werden.

\* Aus Sicilien laufen Klagen über den diesmaligen strengen Winter ein. In der Gegend von Bivona, wo seit Menschengedenken kein Schnee gefallen war, sind letzter Tage so große Schneemassen niedergegangen, daß der Eisenbahnverkehr zwischen Bivona und Palermo eingestellt werden mußte.

## Locales und Provinzielles.

† **Elsteth**, 12. März. Die gestrige Wahlpredigt des Herrn Pastor Gramberg aus Schwei hat in allen Theilen sehr große Befriedigung gefunden. Wie wir hören, ist Herr Pastor Lönnies aus Bedtha von der Abhaltung einer Wahlpredigt zurückgetreten und wird an dessen Stelle Herr Pastor Bracke aus Oldenburg am nächsten Sonntage predigen.

† Während wir seit einigen Tagen helles trodenes Frostwetter hatten, erhob sich heute Nachmittag bei östlichem Sturmwinde ein heftiges Schneegestöber.

\* Der Kartoffelkäfer und seine Feinde. Aus Stockbridge (im Staate Massachusetts, Nordamerika) schreibt Herr Julius Bach der „Voss. Ztg.“; „Professor Riley hielt in der „Academy of science“ zu St. Louis einen Vortrag über den Kartoffelkäfer, welchen er mit den Worten einleitete: „Ein Lebewohl dem Kartoffelkäfer!“ Er wies darin nach, daß der Käfer von argen Feinden verfolgt wird, die im keine lange Lebensdauer gestatten. Er zeigte einen Käfer, dessen Körper mit Parasiten so vollständig bedeckt war, daß er mit der Spitze einer Nadel keinen Punkt berühren konnte, ohne das Gewürm zu beiseitigen; er schätzte die Zahl dieser Parasiten auf 800. Der Käfer, einmal von diesen Feinden ergriffen, findet sicher seinen Tod. Außerdem hat er eine Anzahl anderer Feinde: die Kröte, die Krähe, den Großbeak (ein rothbrustiger Vogel), des Hausiedervieh und 23 verschiedene Insecten, die ihn angreifen und tödten. — Die Kartoffelernte war letztes Jahr in den nördlichen Staaten eine sehr dürftige, der Käfer verheerte Gärten und Felder, wie denn auch die lange anhaltende Dürre den Ertrag der Felder und der Baumfrüchte beschränkte. — Merkwürdig war die Erscheinung des Kartoffelkäfers im October letzten Jahres. An vielen Stellen auf Wegen und Fußsteigen, am Ufer der Flüsse und Bäche, sah man die Käfer massenhaft liegen, die nur eine geringe Lebensfähigkeit verriethen und an diesen Stellen ihren

zuletzt und der geniale Nachkomme des Königs David zögerte nicht, den erhaltenen Befehl auszuführen. Sie verbarg in der Eile die vier Friedrichsd'or, welche sie noch in der Hand hatte, unter einem Buche, welches auf einem kleinen Tischchen vor dem Sopha lag. Dann setzte sie sich, nahm eine malerische Stellung ein, wobei ihr runder Arm zwischen der Sophallehne und dem großen Tisch nachlässig herunterhing, so daß der darunter stehende Neufeld die schönen Ringe an ihrer Hand bewundern konnte, und dann befehl sie Alma, den „Herrn Doctor“ eintreten zu lassen.

Dieser erschien sogleich.

„Entschuldigen Sie, Herr Doctor, daß ich Sie nicht besser empfangen“, kispelte die Theater-Prinzessin. „Aber ich leide an einer fürchterlichen Migräne, welche mich schon verhindert hat, die Probe zu besuchen. Ohne dies würden Sie mich gar nicht angetroffen haben!“

„Ich bin es also, der um Entschuldigung bitten muß, und ich werde mich sogleich wieder entfernen, indem ich Ihnen meine besten Wünsche —“

„O, nicht doch, bleiben Sie Herr Doctor. Mit Ihnen zu sprechen, ist mir eine wahre Erholung! Wie könnte ich Sie

mit denjenigen Federjuchsen vergleichen, welche mich so oft belästigen. Ein Mann von Ihrem Geiste, von Ihrer Siedlung —“

Dr. Pfenning verbeugte sich.

„Ich theile die hiesigen Schriftsteller in drei Classen, von denen ich die der ersten Classe verehren möchte. Aber die erste Classe besteht nur aus einem und der sind Sie, Herr Doctor!“ — Dann kommt die zweite Classe, bestehend aus den Referenten der übrigen politischen Blätter, vor denen ich Achtung habe und die ich empfangen. Die dritte Classe besteht aus den Lumpen, welche für Theaterblätter schreiben und von denen ich einige dulde. Die meisten lasse ich aber gar nicht vor.“

Die Tänzerin glaubte dem Juden unter dem Tische eine kleine Revanche für die Erwähnung der Judenbörse schuldig zu sein. Sie fuhr daher fort:

„Vorhin habe ich erst so einen Stroch abgewiesen, der sich Neufeld nennt.“

Kaum hatte sie diese Worte ausgesprochen, als sie mit einem durchdringenden Schrei vom Sopha aufsprang.

„Was ist Ihnen, meine Gnädige?“ fragte Dr. Pfenning betroffen.



Tod fanden. Siedelte der Käfer nach Europa über, so ist dies wohl nicht dem Umstande zuzuschreiben, daß er mit den in früheren Jahren von Amerika dort hingeschickten Kartoffeln sich einführte, sondern daß er directe Passage auf den Schiffen nahm; hatten die Schiffe Kartoffeln geladen, so suchte der Käfer inhieltmäßig seine Nahrung auf und wurde so beim Ausladen an den Säcken gefunden. Für diese Annahme spricht der Umstand, daß, wenn im Herbst die Kartoffeln in die Keller gebracht werden, der Käfer nicht mit ihnen hinein kommt, wohl aber findet man ihn am Eingange und vor den Kufen, wo er sich Eingang zu verschaffen sucht, um Nahrung zu finden und einen ungehörten Winter Schlaf zu halten. Sollte der Käfer in diesem Sommer in Deutschland auftreten, so läßt er sich am besten vernichten, wenn man zur Zeit, wo er seine Eier legt, die Kartoffelstauden abspült, an deren Wälftern (auf der unteren Seite) sich Eier finden, welche wie orangefarbene Stacheln aussehen. Die abgepflückten Blätter müssen tief eingegraben werden. Noch besser ist es, wenn sich viele Käfer finden, mit einer Hand die Stauden zu fassen und sie in eine in der anderen gehaltene Blechspanne oder Schüssel abzuschütteln. Bis zu ihrer Vernichtung wirft man sie dann in eine bedeckte Tonne. Ein Landwirth in Fayetteville hatte im letzten Herbst einen Kartoffelkäfer in einem Glase verwahrt, welcher im Winter im warmen Zimmer 2300 Eier legte.

\* Hermann Almers, unserem berühmten „Marschenbichter“, ist eine seltene Ehre zu Theil geworden. Der Bremer Senat hat ihm nämlich, in Anerkennung seiner trefflichen Verse, womit er den Rathsfelder geschmückt hat, einen Korb mit echtem Roswein von 1624 geschenkt. Soviel wir wissen, haben auch einmal Götze und Blicher eine kleine Sendung von diesem berühmten Wein erhalten. Es dürfte unsere Leser interessieren, wenn wir hier die musterhaften Verse unseres „Trompeters von Nechtenfleth“ folgen lassen. Sie lauten:

Im Ehosaaale:  
„Wenn ein hochweiser edler Rath,  
Getreu den Bürgern seiner Stadt,  
Die hier schenkt immer reinen Wein,  
Das mag wohl hoch zu preisen sein.“

Im Senatszimmer:  
„Jahrhunderte hat hier gezecht  
Im deutschen Wein Geschlecht auf Geschlecht,  
Drum ehr' auch Du den geweihten Ort  
Und wie die Väter — jede fort.“

Vor dem Ehosaaale:  
„Beim Wein bewahre wohl Dein Wort,  
Hier geht kein Laut verloren,  
Der Pfeiler trägt zum Pfeiler fort,  
Die Wände haben Ohren.“

\* **Oldenburg**, 10. März. Das in voriger Nummer erwähnte Mädchen von Sternburg ist in Folge der erlittenen Brandwunden bereits gestern gestorben. Der vorigen Notiz fügen wir berichtend hinzu, daß das Unglück nicht beim Anzünden von Petroleum sondern in Folge Umschlagens der Lampe passirte, als das Mädchen mit derselben von der Leiter herabstieg.

### Vermischtes.

— **Hamburg**, 7. März. Eine wichtige Mittheilung bringt der eben erschienene Bericht des hiesigen Allgemeinen Krankenhauses in Bezug auf Behandlung des so schmerzlichen acuten Gelenk-Rheumatismus. Die Anwendung der reinen Salicylsäure

„O bitte, Nichts“, stammelte Fräulein Martini. „Ein Nervenzusatz, — bitte, lassen Sie sich nicht stören; es ist schon vorüber!“

Aber Fräulein Martini setzte sich nicht mehr auf das Sopha.

Dem kleinen Juden war das Gespräch der beiden Personen langweilig geworden. Als er aber die gegen ihn gerichteten Lügen und Beschimpfungen vernahm, erinnerte er sich daran, daß er auf der Straße eine Strehnadel gesehen, sie aus angeborener Sparsamkeit aufgehoben und in sein Rockfutter gesteckt hatte. Diese Nadel zog er hervor und suchte sie so gründlich in den weißen Arm der hübschen Verläumderin, daß diese fast außer sich gerieth.

Dr. Pfennig befand sich dabei in keiner beneidenswerthen Lage. Er fühlte, daß er überflüssig sei, und doch wollte er nicht gerne gehen, ohne eine Einladung zum Diner empfangen zu haben. Vertieft spielten seine Finger mit dem Buche, welches auf dem Tische lag, aber bei einem zufälligen Blick unter dasselbe heiterte sich sein Gesicht vollständig auf.

Dem Gespräch merkte man es jetzt auf das Deutlichste an, daß beide Theile es schnell zu beendigen wünschten, und Herr

hat in der Beseitigung dieser Krankheit treffliche Dienste gethan. Die Schmerzen und die Heftigkeit des Fiebers wurden durch dieses Mittel oft erstaunlich schnell beseitigt und kamen unter 118 Fällen nur wenige Rückfälle vor.

— **Braunschweig**. Die Hildburgh. Dorfztg. schreibt: Sehr vielen Leuten, die auf die Braunschweigische Glücksgöttin ihre Hoffnung setzen, ist es wahrscheinlich noch nicht bekannt, daß die dortige Lotterie nur dem Namen nach unter herzoglicher Leitung steht. Ihnen diene zur Nachricht, daß das Lotteriegeschäft seit Jahren schon an Privatpersonen verpachtet ist, welche dabei Millionen verdient haben und unter der Firma „Herzogliche Landes-Lotterie-Direction“ ihr Schäfchen scheren. Gegen den Vorstand der Landes-Lotterie-Verwaltung ist kürzlich von der Staatsanwaltschaft in Braunschweig Anklage wegen Betrugs erhoben worden.

— **Stuttgart**, 8. März. (Fünffacher Mord). Eine Schreckenskunde, wie sie gräßlicher nicht gedacht werden kann, durchflog heute früh unsere Stadt. Ein hiesiger Bürger, Gottlieb Greiner, der früher ein Schneidereigeschäft innegehabt und dann sich mit seinem Bruder associirt hatte, um in der Weißenburgerstraße Nr. 8 eine Weggerei zu betreiben, habe in der Nacht von gestern auf heute seine Frau sammt vier Kindern, drei Knaben und einem Mädchen, ums Leben gebracht. Die Polizei, welche auf diese Nachricht hin sich sofort an Ort und Stelle begab, fand die traurige Kunde vollständig bestätigt. In der Wohnung des Gottlieb Greiner bot sich ein entsetzlicher Anblick dar: in der einen Stube lag die Frau, nur bekleidet mit Strümpfen, Unterrock und Nachtsacke, in zurückgebeugter Stellung auf einem Kindertischchen, leblos, um den Hals eine dicke Packschnur, womit sie offenbar erdrosselt worden war. Im angrenzenden Zimmer lagen von den vier Kindern der Familie zwei zusammen in einem Bett, das dritte lag allein im Bettchen, das vierte im Wägelchen — sämmtlich todt, vom Vater erwürgt, einem der unglücklichen Geschöpfe war auch noch der Kopf mit einem Hackbeil gespalten. Umsonst irrt man sich, was den Vater dieser bejammernswerthen Familie, einen sonst verständigen und ruhigen Mann, zu der unseligen That getrieben hat, da allgemein bekannt war, daß derselbe in geordneten Vermögensverhältnissen und in friedlicher Ehe lebte. Greiner ist seiner That geständig und verhaftet, die eingeleitete Untersuchung wird hoffentlich einiges Licht über den düsteren Vorgang bringen.

— **Prag**. (Pockenkrank getraut.) Der Gemeindefchmied in Metropoc machte Bekanntschaft mit der Pflgetochter eines Wirthes in Wschenor, und es sollte dieser Tage die Hochzeit stattfinden. Drei Tage vor der Trauung erkrankte die Braut an den Blattern. Aus Furcht, daß die oft nach der Krankheit zurückbleibenden Narben den Freier abhalten könnten, sein Eheversprechen einzulösen, drängte die Patientin, auf Vornahme der Trauung. Der Hochzeitszug begab sich in die Kirche nach Metropoc, wo die Trauung stattfand, worauf die blatternkranke Frau schleunigst wieder zu Bette gebracht wurde. Nach ärztlichem Ausspruch dürfte sie die Krankheit überleben.

— **Samter**. In dem Dorfe Rozmin, hiesigen Kreises ist der Hungertyphus ausgebrochen. Unser Landrath macht die Kreisinsassen auf diese ebenso gefährliche als ansteckende Krankheit aufmerksam und ertheilt ihnen den Rath, den Verkehr mit diesem Orte nach Möglichkeit einzuschränken oder ganz zu meiden. Es

Dr. Pfennig, der jetzt plötzlich auf das pflichtschuldige Diner verzichtete, brach es bald ab, indem er sich mit dem Versprechen, bald wiederzukommen, empfahl.

Nach seiner Entfernung wurde der kleine Jude aus seinem unterirdischen Gefängnisse befreit.

„Ich bitte Sie“, sagte Fräulein Martini zu ihm, „sich so schleunigst als möglich zu entfernen, denn ich habe keine Lust, mich durch Ihre Gegenwart vor den anderen Besuchern genirt zu sehen!“

„Ich finde, daß sie vollkommen Recht haben“, antwortete Neufeld, und ich bitte Sie nur, mir die versprochene Kleinigkeit zu zahlen!“

Fräulein Martini hob das Buch auf und brach in ein heiteres Gelächter aus.

Die vier Friedrichsdor waren verschwunden. Die Tänzerin erinnerte sich, daß man Herrn Dr. Pfennig die kleinen Gratificationen nicht in die Hand drücken dürfe.

Wer ihn besuchte, mußte dasjenige, was er ihm zu spenden wünschte, auf dem Stuhle niederlegen, auf dem er gesessen. Dadurch ersparte man sich die Furcht, dem Herrn Dr. Pfennig zu wenig zu geben. Man hatte es einfach verloren und kehrte nicht zurück, um es zu suchen. (Fortf. folgt.)



sind in kurzer Zeit 15 Erkrankungen vorgekommen, wovon 9 mit dem Tode endeten. Zwei Familien sind vollständig ausgestorben. Die Schule ist seit dem 2. d. M. geschlossen. Dabei herrscht unter den Bauern die größte Noth, so daß Wirthe mit 40 bis 50 Morgen Land kein Brodkorn mehr haben. Auf Anordnung des königl. Landraths zu Samter muß der Kreisphysikus täglich hinfahren, um die Kranken zu behandeln. Besser noch wäre es, den Armen reichlich Brod und Lebensmittel zu verschaffen.

— Rogowo, 6. März. (Ein neuer Rinaldo.) Seit zwei Wochen ist unsere Umgegend in größter Aufregung. Man erzählt von einer 15 Mann starken Räuberbande, deren Oberhaupt den Namen Spohocz führen soll. Es sollen in den Wäldern von Gnesen und Tremessen zu wiederholten Malen Reisende angefallen, auch in den Dörfern Einbrüche verübt worden sein. Ein Besizer aus der Gnesener Gegend erzählte hier kürzlich, daß eines Abends gegen 11 Uhr ein starker Mann in seine Wohnung gekommen, ihm den Revolver auf die Brust gesetzt und Geld gefordert habe. Zu demselben Augenblick seien seine Knechte auf den Hof gefahren und der fremde Mensch habe ihn darum eiligst verlassen. Nach der Beschreibung soll derselbe der Räuberhauptmann gewesen sein.

— Der unverschämteste Lügner in Texas sibt, wie eine dortige Zeitung berichtet, gegenwärtig im Gefängniß. Als neulich ein gutherziger Prediger ihn fragte, wie er dahin gekommen, sagte er mit Thränen in den Augen: „Ich kam aus einer Betstunde und setzte mich zum Ansehen nieder. Ich fiel in Schlaf und während des Schlafes wurde das Gefängniß um mich herum gebaut. Als ich aufwachte, wollte der Gefängnißwärter mich nicht herankommen.“

— Die üble Angewohnheit, sich bei dem geringsten kleinen Rippen im Ohr sofort mit dem ersten spitzen Gegenstand, der zur Hand ist, in das Ohr zu fahren und sich zu jucken, ist leider sehr verbreitet. So nahm auch vor einigen Tagen ein Kaufmann, der in seinem Comptoir saß und arbeitete, wohl ohne zu wissen oder doch zu überlegen, was er that, das umgekehrte Ende des Bleistifts, mit dem er sich gerade Notizen machte, und fuhr damit in sein Ohr. An diesem Bleistiftende befand sich ein kleiner gedrehter Hornknopf. Dieser löste sich los im Ohre und blieb darin sitzen. Mehrere Aerzte haben sich bereits die größte Mühe gegeben, das Knöpfchen aus dem Ohre zu entfernen; es ist dies aber nicht gelungen. Dasselbe ist nach Ansicht des Professors von Langenbeck in eine Vertiefung des Ohres gefallen, die von außen nicht zu erreichen ist. Inzwischen hat sich eine Entzündung des Ohres eingestellt, die dem Kranken die größten Schmerzen verursacht. Sobald dieselbe einigermaßen gehoben sein wird, soll eine Operation vorgenommen werden, die dem vorerwähnten Chirurgen schon mehrere Male gelungen ist. Dem Kranken wird das Ohr abgeschwitten, die Vertiefung geöffnet, in

die sich der Hornknopf versenkt hat, letzterer entfernt und das Ohr dann wieder angenäht. Dies sind die schlimmen Folgen einer kleinen Unvorsichtigkeit, der sich wohl schon Jeder einmal im Leben schuldig gemacht hat.

— Steinamanger, 4. März. (Eine Trauung vor der Hinrichtung.) Gestern wurde hier der 23jährige Bauernburche Johann Kosner, der seine Mutter, seine beiden Schweitern und ein dreijähriges Kind seiner jüngeren Schwester mittelst Weibchen ermordet hatte, um das gesammte Familienvermögen mit seiner Geliebten genießen zu können, durch den Strang hingerichtet. Freitag Vormittags fand die Gerichtsitzung statt, in welcher dem Verurtheilten sein Urtheil publicirt wurde. Derselben ging eine geheime Berathung des Gerichtshofes voraus, der darüber entscheiden sollte, ob man Kosner gestatten dürfe, sich vor seiner Hinrichtung mit seiner Geliebten trauen zu lassen. Der Gerichtshof verneinte die Frage, mit der Motivirung, daß der zum Tode Verurtheilte die rechtliche Handlungsfähigkeit nicht besitze. Der Staatsanwalt richtete sofort an das Justizministerium und an die Oberstaatsanwaltschaft in dieser Angelegenheit telegraphische Anfragen. Der Verurtheilte, ein bairischer Bursche, sieht noch jünger aus, als er in Wirklichkeit ist; sein Haar ist glatt geschneit, sein Blick ruhig und sanft, und er macht jeden anderen Eindruck, als den eines Menschen, der eine solche Unthat begangen. Als der Präsident ihm anzeigte, daß er 24 Stunden Zeit habe, um sich zum Tode vorzubereiten, schien er tieferen Seelenschmerz zu empfinden. „Ich habe eine Bitte“, sagte er leise, „ich möchte der Kirche was hinterlassen.“ — „Sie haben nicht das Recht, über Ihr Vermögen zu verfügen“, heißt es vom Präsidentensitze, und der Verurtheilte verläßt gesenkten Hauptes den Saal. Nachmittags langte seitens der Oberstaatsanwaltschaft der Bescheid an, daß der Trauung des Delinquenten von rechts wegen nichts im Wege stehe. Der Staatsanwalt erwirkte sofort den kirchlichen Consens und Abends um 6 Uhr sprach der Orts-pfarrer seinen Segen über Kosner, der zuvor das letzte Abendmahl genommen, und über dessen Geliebte, ein hübsches junges Frauenzimmer, das mit seinen verweinten Augen und seinen bleichen Wangen in seiner deutschen Bauerntracht keinen unshympathischen Eindruck machte. Nach der Trauung besprach der Verurtheilte mit seinem nunmehrigen Weibe dessen Zukunft; ließ sich von seinen beiden Kindern erzählen und genoß nur auf dessen Andringen etwas von den Speisen, die seine letzte Mahlzeit sein sollten; sie waren Beide in Thränen aufgelöst. „Nun sterbe ich gern“, sagte der Verurtheilte, „da ich weiß, daß ich für Dich sterbe.“ Nachdem sich seine Gattin entfernt, entkleidete sich der Verurtheilte auf Aufforderung des Geistlichen und schlief ruhig bis 6 Uhr Früh. Dann betete er mit dem Seelsorger bis halb 10 Uhr, bis er zum Richtplatze geführt wurde.

### Todes-Anzeige.

Heute Morgen 10 Uhr starb nach kurzer schwerer Krankheit, unser unvergeßlicher Sohn **Wilhelm Schütte**. Um stille Theilnahme bitten

Elsfleth, den 12. März, 1877.

#### Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 14. März, Vormittags 11 Uhr statt.

### Butterpulver

verkürzt die Zeit des Butterns, macht die Butter fester und schmackhafter und verhindert das Ranzigwerden derselben. Ein Paquet, ausreichend für 500 Liter Milch, à 50 Pf. zu haben bei

**J. D. Borgstede.**

**G. Maes Wwe.**

#### Aufforderung.

Elsfleth, den 10. März 1877. Alle diejenigen, welche noch Forderungen an die verstorbene Frau Wwe. Kimm geb. von Recken hieselbst, haben, werden hiermit aufgefordert, dieselben längstens bis zum 20. d. Mts. bei dem Hausmann **Hinrich Witte** zu Bardenfleth einzureichen.

## Ein goldenes Buch für Alle!

Aus vollster Ueberzeugung kann ein Buch, wie das berühmte Original-Meisterwerk „der Jugendspiegel“ allgemein empfohlen werden. 150000 Exemplare desselben sind bereits über den Erdball verbreitet und Tausende preisen den Tag, an dem sie in seinen Besitz gelangten. Möge Niemand, und wäre sein Leiden noch so groß, jetzt noch verzagen.

### Jugendspiegel

Jugendspiegel

Jugendspiegel

Jugendspiegel

Jugendspiegel

Jugendspiegel

Jugendspiegel

### Jugendspiegel

**W. Bernhards** in Berlin SW. am Tempelhofer Ufer 8 versendet es an Alle, welche in Folge von Jugendsünden oder Ausschweifungen sich und Elend wurden, ihre Nerven- und Gedächtniskraft emhüßten, traurig und schwach in die Zukunft blicken. — Preis nur 2 Mark. — Nehmt kein anderes, nur dieses Buch ist das echte!

#### Gesucht.

Auf Mai ein Lehrling für meine Bäckerei und Conditorei.

#### W. Frage.

**Hülfe, Rettung, Heilung** für alle, welche an Nallincht, Bleichsucht, Gelbsucht, Blutspeien, Brust- und Magenkrampf, Kolik, Bettmäßen, Husten, Schwerhörigkeit, Flechten leiden bei **J. Cichhoff** Kleiboltensstraße Nr. 6 in Münster in Westfalen. Behandlung brieflich. Unzählige geheilt

**Kinderlosen Eheleuten** wird ein neues Hilfsmittel à 10 M. brieflich mitgetheilt von Dr. Schön, Stockach (Baden).

**Blumen- und Gemüse-Sämereien** **Erbsen und Bohnen**, sowie **Obstbäume und Rosen**, empfiehlt

**H. Nordmeyer.**

#### Angek. und abgeg. Schiffe.

<b>London</b> , 7. März	von
<b>W. v. Freeden</b> , de Boer	Lagos
<b>Scillys</b> , 6. März	von
Charlotta, Brno	Manta
(nach Hamburg)	
<b>Gibraltar</b> , 5. März	von
Laurita, Haverkamp	Tagique